

BESTATTUNGSKULTUR IM WANDEL – EINE BIBLISCH-THEOLOGISCHE ORIENTIERUNG

Theologischer Arbeitskreis Gnadau, September 2019, überarbeitet 01-2020

Beerdigungskultur heute zwischen Individualisierung und Anonymisierung

Dass Menschen ihre Toten bestatten, ist einer der wesentlichen Unterschiede zwischen Mensch und Tier. Beerdigungskultur ist zutiefst menschlich. Darum sind damit verbundene Fragen nicht gleichgültig. Wie wir aus dem Leben gehen und wie wir unsere Verstorbenen betrauern, ist immer auch Ausdruck dessen, wie wir uns selbst, Gott und das Leben verstehen. Darum spielen diese Fragen auch für Christinnen und Christen eine große Rolle.

Nun unterliegen die Formen der Totenbeisetzung einem ständigen Wandel. Vor allem in den letzten Jahrzehnten ist es in Deutschland zu erheblichen Veränderungen gekommen. Die Zeiten einer relativ einheitlichen Bestattungskultur sind vorbei. Auf der einen Seite lässt sich im Umgang mit der Bestattungskultur ein zunehmender Trend zur *Individualisierung* beobachten. Die kirchliche Beerdigung ist in vielen Großstädten längst nicht mehr die Regel. Es ist ein regelrechter Markt um die Gestaltung der letzten Ruhe entstanden, auf dem die unterschiedlichsten Anbieter konkurrieren. Menschen finden ihre letzte Ruhestätte nicht mehr nur auf einem öffentlichen Friedhof. Zunehmend finden sich Angebote für besondere Gruppen, z.B. für Angehörige verschiedener Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften oder auch für Anhänger von Fußballvereinen.

Gegenläufig zu dieser Entwicklung gibt es nicht nur den Trend zur Individualisierung, sondern auch eine Tendenz zur *Anonymisierung*. Die Mobilität der Gesellschaft und die Auflösung traditioneller Bindungen führen dazu, dass das traditionelle Familiengrab, das von den Angehörigen der Verstorbenen oft Jahrzehnte lang gepflegt wird, immer weniger die Regel ist. Zunehmend werden Menschen in anonymen Wald- und Wiesengräbern beigesetzt. Diese gesellschaftlichen Veränderungen lassen niemanden unberührt. Menschen müssen sich entscheiden. Immer weniger kann man bei seiner eigenen Beerdigung so beigesetzt werden, wie man glaubt, „dass es sich gehört.“ Die Wandlungen betreffen uns daher alle und fordern uns eigene Entscheidungen ab, wie wir mit diesen Fragen umgehen wollen. Christinnen und Christen wollen dabei nicht einfach den Trends ihrer Zeit folgen. Sie fragen zu Recht: Was ist denn christlich angemessen?

Erd- oder Feuerbestattung?

Zu den großen Veränderungen der Gegenwart gehört, dass sich eine wachsende Mehrheit der Menschen inzwischen für eine Feuerbestattung entscheidet. Traditionell wurde in vielen christlichen Kreisen die Auffassung vertreten, dass nur die Erdbestattung mit einem namentlichen Grab christlich zu verantworten sei. Beschreibt doch schon die Bibel, dass Abraham seiner Frau Sarah einen Grabplatz in Hebron kaufte (1. Mose 23).

In der Tat war die Erdbestattung in Israel die Regel. Vermögendere Familien konnten sich ein Felsengrab leisten. Der Prophet Amos scheint Feuerbestattung kritisch zu sehen (Am 2,1). Allerdings wird uns auch berichtet, dass die Bewohner von Jabesch die Leiche von König Saul verbrannten und ihn anschließend ehrenvoll begruben (1Sam 31,12ff.). Insgesamt zeigen jedoch archäologische Funde, dass sich die Bestattungskultur in Israel nicht von den Üblichkeiten in benachbarten Ländern unterschied. Im Alten Testament gibt es keine „biblische Bestattungspraxis“, an die man heute direkt anknüpfen könnte.

Die griechisch-römische Antike kennt unterschiedliche Formen der Beisetzung. Im Neuen Testament spiegelt sich etwa in der Beerdigung Jesu die (gehobene) jüdische Kultur dieser Zeit

wider, ohne dass es in neutestamentlichen Texten konkrete Anweisungen zur Art und Weise christlicher Beisetzungen gibt. Die Feuerbestattung war im römischen Reich weit verbreitet. Die frühe Christenheit hat sich davon abgegrenzt. Der Glaube an die „Auferstehung des Fleisches“, wie es in der früheren Übersetzung des apostolischen Glaubensbekenntnisses noch wortwörtlich hieß, schien nicht vereinbar mit einer Zerstörung des menschlichen Leibes, der doch auf seine Auferweckung bzw. seine Verwandlung in den geistlichen Leib der himmlischen Herrlichkeit wartet. Im „christlichen Abendland“ wurde später die Feuerbestattung verboten. Karl der Große (748-814 n. Chr.) machte die christliche Erdbestattung zur Pflicht für alle Bürger seines Reiches. Jahrhunderte lang wurde sie zur Regel, auch über die Glaubensspaltungen der Reformationszeit und die Umbrüche der Aufklärung hinaus.

Als im Bürgertum des 19. Jahrhunderts die Feuerbestattung wieder gewünscht und ermöglicht wurde, war dies für viele Ausdruck einer Abgrenzung gegenüber dem christlichen Glauben. Die Feuerbestattung galt als modern und aufgeklärt, weil sie hygienischer erschien und auch besser vereinbar war mit den räumlichen Möglichkeiten der rasant wachsenden Großstädte.

Viele Gläubige lehnten diesen Wandel der Beerdigungskultur zunächst weitgehend ab. War nicht das Verbrennen der Toten in der Bibel ein Zeichen für Gericht oder Fluch (4. Mose 16,35; Jos 7,25)? Ist der christliche Friedhof mit seiner traditionellen Bestattungsweise nicht ein notwendiges Zeugnis für die Hoffnung auf die leibliche Auferstehung der Toten?

Die Entwicklung ging weiter. An die Stelle des kirchlichen Friedhofs, in der Regel direkt bei der Kirche des Ortes, trat in den Städten der öffentliche Friedhof für alle. In der Moderne wurde immer genauer reglementiert, wie man richtig beerdigt: Auf öffentlichen Friedhöfen gab es für alles strikte Regeln, von der Sargpflicht bis zur Art der erlaubten Grabsteine. Christliche Symbolik war dabei die Regel, die zunehmend Ausnahmen erfuhr.

Erst in den letzten Jahrzehnten ist eine Fülle von neuen Beerdigungsformen aufgekommen. Menschen werden heute beigesetzt in Erd- und Urnengräbern, auf hoher See, auf Friedhöfen und in Friedwäldern, mit großen Grabsteinen oder anonym unter einer Wiese.

Theologische Orientierung

Biblich-theologisch betrachtet hat es noch nie eine Norm biblischer bzw. christlicher Beerdigungsformen gegeben. So gab es z.B. noch nie Ansätze, die Beisetzungsart Jesu mit Leinentuch und in einem Felsengrab zum Vorbild für die Gläubigen zu machen. Auch die jüdische Tradition, einen Grabplatz aus Respekt vor der Totenruhe für immer bestehen zu belassen, ist in deutschen Großstädten undurchführbar. Die christliche Erdbestattung ist in der Neuzeit seit vielen Generationen stets befristet.

Die christlichen Kirchen zählen die Frage der Bestattungsformen inzwischen zu den „Adiaphora“ oder auch „Mitteldingen“. Von Adiaphora redet man bei Fragen, bei denen Menschen zu unterschiedlichen Entscheidungen kommen können, ohne dass man diese nach dem Maßstab von Gut und Böse bewerten kann. Das unterscheidet Adiaphora von moralischen Pflichten und von Gewissensfragen. Moralische Pflichten gelten in einer bestimmten Ethik (z.B. der christlichen) unbedingt. Von einer Gewissensfrage spricht man bei moralischen Entscheidungen, die der Einzelne für sich selbst treffen muss. Als Gewissensfrage sahen die christlichen Kirchen z.B. die Entscheidung an, ob junge Männer den Wehrdienst verweigerten oder nicht. Diese Frage musste man moralisch beurteilen, aber aus christlicher Sicht galt es als denkbar, hier zu unterschiedlichen Entscheidungen zu kommen.

Christenmenschen kommen zu unterschiedlichen Entscheidungen, ob sie für sich eine Erdbestattung oder eine Verbrennung oder auch eine Beisetzung im Meer wünschen. All

diese Bestattungsformen gibt es schon seit der Antike. Sie alle teilen die Idee, den Leib des Verstorbenen an die Grundelemente dieser Welt zurückzugeben, an Erde, Feuer oder Wasser. Es gibt sehr gute Gründe dafür, die christliche Tradition der Erdbestattung fortführen zu wollen. Der Abschied vom Menschen in seiner Leiblichkeit macht den Tod anschaulich und begreiflich. Menschliches Leben ist leibliches Leben. Wir nehmen Abschied vom Verstorbenen selbst. In der Anwesenheit seines Leibes danken wir Gott für alles, was wir an ihm hatten in dieser Welt, und bitten um sein Erbarmen in der kommenden Welt. Für viele Menschen ist genau das hilfreich und tröstlich.

Andere Gläubige fühlen sich an eine solche Tradition nicht gebunden. Ausnahmen hat es im Christentum früher auch schon gegeben. Calvin, der Genfer Reformator, ließ seinen Leib anonym beisetzen, weil er verhindern wollte, dass sich an seine Person übermäßige Aufmerksamkeit binden würde. Für manche Gläubige ist es Ausdruck ihres Glaubens, jedes übermäßige Gedenken an ihre Person skeptisch zu sehen, auch die damit verbundenen Verewigungen sozialer Schichtungen, wie sie auf jedem Friedhof zu sehen sind. Die Herrnhuter Brüdergemeine hat bereits im 18. Jahrhundert Gräberfelder errichtet, auf denen die Grabflächen alle gleich waren, schlicht und unscheinbar bis zur Anonymität.

In vielen Beerdigungszeremonien werden die Worte gebraucht: „Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub“. Diese Formulierung nimmt Maß an der biblisch begründeten Einsicht, dass der menschliche Körper aus den Grundelementen dieser Schöpfung geschaffen ist, Erde und Asche (Gen 18,27) bzw. Staub (Gen 3,19) oder auch Wasser (Ps 22,15; Hiob 14,11). Dabei ist zu bedenken: Zwischen den Elementen Erde, Feuer und Wasser gibt es keine schöpfungstheologisch begründbaren Wertunterschiede.

- Die Erde ist nicht nur der Stoff, aus dem wir nach Gen 2,7 geschaffen sind. Der „Rotte Korach“ wird die sich auftuende Erde zum Gericht (Num 16,31ff.).

- Das Feuer ist nicht nur das Mittel des göttlichen Gerichts (vgl. Hes 22,21; Sach 13,9; Mal 3,19), es kann zugleich auch ein Zeichen der Anwesenheit Gottes sein, vgl. den brennenden Dornbusch (Ex 3,2), die Feuersäule des Exodus (Ex 13,21) oder die pfingstlichen Feuerzungen (Apg 2,3) wie auch der Reinigung (Jes 6,6).

- Wasser kennt die Bibel als Element, das die Chaosmächte dieser Welt symbolisiert (vgl. Ps 18,17; 32,6; 69,2f; 124,4), aber auch als Bild des Heils bzw. des Lebens (vgl. Ps 46,5; Jer 2,13; Hes 47,12).

Die langsame Auflösung des Leibes im Erdreich, die Beisetzung auf hoher See und damit in dem Element, aus dem der Leib in erster Linie bestand, wie schließlich die schnelle Verwandlung eines Körpers zu Asche – all diese Bestattungsformen können von gläubigen Menschen als Ausdruck dafür verstanden werden, dass sie den irdischen Leichnam eines Menschen zurückgeben an die Grundelemente dieser Schöpfung. Verschiedene Beisetzungsformen sind daher nicht mehr oder weniger christlich.

Wie Menschen beigesetzt werden, gehört daher zu den *Adiaphora*. Dass wir Menschen würdig bestatten, gehört hingegen nicht zu den *Adiaphora*. Es ist auch keine Gewissensfrage, bei der Christen zu ganz unterschiedlichen Meinungen kommen könnten. Eine würdige Beisetzung ist nicht nur zutiefst menschlich, sie ist gerade auch in der jüdisch-christlichen Geschichte zutiefst verankert.

Die gegenwärtigen Trends der Individualisierung und Anonymisierung sind daher nicht einfach pauschal zu verwerfen. Als Richtlinie lässt sich formulieren: Es spricht nichts gegen eine individuelle Bestattungsform, solange nicht aus dem Blick gerät, dass es christlich nicht um eine Verewigung des gelebten Lebens und seinen Bezügen geht, sondern um einen Abschied von dieser Welt sowie die Ausrichtung auf Gott, der einen neuen Himmel und eine neue Erde verheißen hat. Genauso wenig ist ein sehr zurückhaltender Umgang mit der öffentlichen Erinnerungskultur kritikwürdig, solange er nicht jede Form des Abschieds bzw.

des erinnernden Umgangs von einem konkreten Menschen unmöglich macht. Unsere leibliche Auferweckung ist nicht abhängig von der Art und Weise der Bestattung. Nur eine völlige Anonymisierung der Beisetzung ist kritisch zu sehen. Denn sie nimmt den Angehörigen die Möglichkeit, an einem konkreten Ort dieser Welt Abschied zu nehmen und zu trauern. Und sie wird dem leiblichen Charakter unseres irdischen Lebens in Raum und Zeit nicht hinreichend gerecht. Friedwälder und andere alternative Orte letzter Ruhe müssen anhand dieses Kriteriums differenziert beurteilt werden.

Die Ehrerbietung vor dem Toten bedeutet auch, seine Wünsche für die Beisetzung zu respektieren, auch wenn ich sie selbst nicht nachvollziehen kann. So sollte für Christen der Respekt vor dem Willen eines Verstorbenen und den Wünschen der unmittelbaren Angehörigen selbstverständlich sein. Jede Kritik oder Geringschätzung verbietet sich angesichts eines letzten Abschieds von selbst. Daher ist es gut, wenn es in Familien und Gemeinden bei Zeiten zu Gesprächen kommt, wie wir voneinander Abschied nehmen wollen. Das umfasst auch die Pflege bzw. Wiederentdeckung von christlichen Ritualen, die seit Generationen Trost spenden und Trauer ermöglichen, wie die Aussegnungsfeier am Sterbebett, Gedenkgottesdienste bzw. -andachten, sei es im kleinen Rahmen einige Monate nach der Beerdigungsfeier oder im gemeindlichen Totengedenken am Ewigkeitssonntag. Denken wir über den familiären und gemeindlichen Rahmen hinaus, so ist auch das bewusste Mitgehen bei Beisetzungen ohne Angehörige ein Akt christlicher Nächstenliebe. In einer Zeit, in der Bestattungskulturen erodieren, kann das Angebot einer christlichen Bestattung für säkulare Menschen eine große Hilfe sein.

Bei einem Konflikt in der Gemeinde von Rom, wo es um unterschiedliche Praktiken des Essens und Trinkens ging, weist Paulus einen Weg, wie mit verschiedenen Erkenntnissen in solchen Fragen umzugehen ist. „Ein jeder sei seiner Meinung gewiss“ (Röm 14,5), schreibt Paulus, gerade in solchen persönlichen Fragen, die jeder für sich „im Blick auf den Herrn“ (Röm 14,6) entscheiden muss. „Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.“ (Röm 14,7-9)

Dieses Wort kann auch in dieser Frage eine hilfreiche Orientierung sein. Paulus leitet dazu an, die persönliche Entscheidung des Einzelnen auch dann zu respektieren, wenn sie der eigenen Meinung nicht entspricht – nur dass alle ihre Lebensentscheidung im Blick auf den Herrn treffen, d.h. im Vertrauen auf ihn und zu seiner Ehre.

Erarbeitet vom Gnadauer Arbeitskreis Theologie

Genehmigt und beschlossen vom Gnadauer Vorstand am 12.02.2020